

Karl Barth in Hannover

Theologie im 19. Jahrhundert

Die Kunde, daß in der Vortragsreihe der hannoverschen Goethe-Gesellschaft der Baseler Theologe Karl Barth über die „Evangelische Theologie im neunzehnten Jahrhundert“ sprechen werde, hatte eine ungewöhnlich große Zuhörerschaft zusammengezogen. Landesbischof D. Lilje begrüßte den Redner als „den bedeutendsten und einflußreichsten evangelischen Theologen unserer Zeit“.

Der eisgraue Siebziger ist immer noch ein streitbarer Mann, dem harte und scharfe Worte zu Gebote sind, wenn es gilt, einen Tatbestand genau zu bezeichnen. Aber er hat ein offenes Auge für persönlichen Wert ebenso wie für die Schwierigkeiten der Situation und er sieht mit Humor auf menschliche Unzulänglichkeit. So kam es, daß in seiner Betrachtung die Theologen besser abschnitten als die Theologie.

Theologie, das ist: die Lehre von Gott und den Menschen, ihrer Gemeinschaft, orientiert am Evangelium, also an Gottes Wort und Botschaft. Diese Lehre ist nach Barths Meinung im Laufe des Jahrhunderts immer mehr und immer einseitiger vom Menschen ausgegangen und mit allzu großer Bereitwilligkeit den wechselnden Weltbildern angepaßt worden, in denen der christliche Mensch sich einzurichten hatte. Die freilich ungewöhnlich schwierige Aufgabe, den eigenen unabdingbaren Anspruch gegen die Folgen des Rationalismus, die philosophische und poetische Klassik, gegen Kriegsglorie und Friedensaufschwung, gegen Nationalismus und Sozialismus, Industrie und Wirtschaft, Naturwissenschaft und Technik, Musik und Dichtung rein aufrechtzuerhalten und standhaft durchzusetzen, ist nicht gelöst worden; der Blick auf die Ewigkeit ist mehr und mehr von der Fülle der Zeit verstellt worden und in ihr steckengeblieben, und die Gottesstreiter sind vielfach zunächst im Nebenamt, dann hauptamtlich Religionsphilosophen oder kritische Historiker geworden.

Als Ende und Wende der Entwicklung, die 1799 mit Schleiermachers „Briefen über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ begonnen hatte, bezeichnete Barth das Jahr 1914, in dem Ernst Troeltsch endgültig von der Theologie zur Philosophie übergegangen war, und an dessen Ende 93 Vertreter des deutschen Geistes, darunter fast alle seine eigenen theologischen Lehrer, ihre Namen unter ein Dokument gesetzt hatten, das den Krieg bejahte. Damals hat er selber dieser Theologie, ihrem Ethos und ihrer Auslegung, abgesagt und ist seinen eigenen Weg gegangen. Er meint: „Wir atmen heute in viel rauherer Luft viel freier und unbefangener“, aber er fügte hinzu, es sei nicht seines Amtes und Auftrags, diese neuen Wege der Theologie darzustellen, — das möge in hundert Jahren ein weiserer Mann tun; fest stehe jedoch, daß die Theologie des vorigen Jahrhunderts auch unter uns noch keineswegs gestorben und abgetan sei; alle ihre Fragen und Probleme seien auch den christlichen Menschen zu heute noch aufgegeben und seien fortwährend zu klären, in echtem Respekt vor allen, die an dieser Kontinuität mit redlichem Bemühen teigehabt hätten.

J. F.

KBA 6514